

Das Deutsche Museum in München

Autor(en): **Heilbronner, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **54 (1983)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Deutsche Museum in München

Dr.-Ing. F. Heilbronner,
Sammlungsdirektor,
Deutsches Museum,
München



Das Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik besteht aus Sammlungen, Bibliothek und Kongresszentrum. In den Sammlungen sind gegenwärtig 42 Fachgebiete vertreten, davon werden 28 öffentlich ausgestellt. Wir bemühen uns, in jedem Fachgebiet die historischen Anfänge und die wesent-

lichen Entwicklungsschritte bis zum heutigen Stand darzustellen. Ich schilderte in einem 1. Teil mit Lichtbildern die Darstellungstechnik (Originale, Nachbauten, Modelle, Rekonstruktionen, Dioramen, Bilder, Texte, Ensembles) und ging dann im folgenden auf die Aufarbeitung des Objektbestandes, des Bildarchivs und

der Sondersammlungen ein. Mein besonderes Anliegen galt der Objektdokumentation, wobei ich einen von uns entwickelten Exponatbeschreibungsbogen bekanntmachte. Ziel ist, für jedes Objekt diesen Bogen auszufüllen, danach Objekt- und Demonstrationsverzeichnisse, später dann auch Kataloge für die einzelnen Abteilungen zu erstellen.

Weitergehend zeigte ich, wie unsere Sammlungen für die technikgeschichtliche Bildungsarbeit genutzt werden: für Seminare für Ausbilder in technischen Berufen, für den Schulunterricht mittels Lehrerhandreichungen «Sehen und Begreifen» und für die Rororo-Taschenbuchreihe «Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und der Technik».

«Le Musée d'histoire des sciences de Genève»

Dr. Alain Junod, Genf

Das «Musée d'histoire des sciences de Genève» (Museum für die Geschichte der Wissenschaften von Genf) wurde 1964 gegründet. Es ist noch jung und steht mitten in seiner Entwicklung.

Es gehört als Filiale zum «Musée d'art et d'histoire de Genève», zu einem Kunstmuseum, und beschäftigt nur 3 bis 4 Mitarbeiter. Jährlich wird es von ungefähr 18000 Besuchern besucht. Die Gesamtfläche für die Ausstellung beträgt etwa 400m². Das Museum ist in der Villa Bartholini eingerichtet, die 1828 im italienischen Stil erbaut worden ist. Es werden historischwissenschaftliche Instrumente ausgestellt, die grösstenteils aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen (siehe Fig. 1-4 und Titelbild).

Die Sammlungen stammen hauptsächlich aus dem Fundus des ehemaligen «Musée académique», das 1818

in Genf entstanden ist; dem alten Observatorium, gegründet 1772, und aus Vergabungen privater Hand, vor allem alter Genfer Familien.

Eigentlich ist unser Museum nicht der Technik, sondern den klassischen Naturwissenschaften gewidmet, das heisst: der Astronomie, der Physik, usw. mit der besonderen Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung in Genf. Vorbilder für diese Art von Museum finden wir in Oxford und in Florenz.

Da es sich bei der heutigen Tagung um *Technikgeschichte* im Museum handelt, könnte man sich fragen, ob der Zweck unseres Museums diesem Thema entspricht. Ich möchte deshalb zuallererst auf die Verbindungen hinweisen, die zwischen uns und den technischen Museen bestehen.

Tatsache ist, dass es mehrere Arten gibt, die Geschichte der Wissen-

schaften zu studieren: Epistemologie, Philosophie der Wissenschaften, Gelehrten-Biographien, u.a.m. Die Art, die einem Institut wie dem unseren aber am besten entspricht, ist die, welche die wissenschaftlichen Fortschritte anhand der Entwicklung der *Instrumente* darstellt. So könnten wir mit dem englischen Geschichtsforscher Gerard Turner sagen, dass die Instrumente «ideas made brass» - Ideen zu Messing - gemacht sind.

In dieser Hinsicht zeigt sich die Geschichte der Wissenschaften mit derjenigen der Technik eng verbunden. Dazu ein paar Beispiele: Der Genfer Gelehrte Jean-André de Luc (1727-1817) stellte das erste wirklich tragbare Präzisionsbarometer her. Er hatte dieses mit einem Hahn aus Elfenbein ausgerüstet, der die Bewegungen des Quecksilbers verhinderte. Mit zwei Thermometern und einer besonderen Skala war es möglich, die Temperatur des Quecksilbers und diejenige der Luft zu messen. Die Ausführung des Gerätes war sehr genau (Fig.2). Dank ihm war der Gelehrte imstande, den Mangel an Präzision bei der Hallayschen Formel ans Licht zu bringen. Diese Formel verbindet die absolute Höhe eines Standortes mit dem Logarithmus der Höhe der Quecksilbersäule. Nach zahlreichen Messungen konnte de Luc wesentli-